



Hand- und Lehrbücher der Pädagogik

Herausgegeben von Dr. Arno Mohr

Bisher erschienene Werke:

Callo, Modelle des Erziehungsbegriffs

Callo, Handlungstheorie in der Sozialen Arbeit

Faulstich, Weiterbildung

Faulstich-Wieland, Individuum und Gesellschaft

Haefner, Gewinnung und Darstellung wissenschaftlicher

Erkenntnisse insbesondere für universitäre Studien-,

Staatsexamens-, Diplom- und Doktorarbeiten

Kammerl (Hrsg.), Computerunterstütztes Lernen

May, Didaktik der ökonomischen Bildung, 5. Auflage

Schröder, Lernen - Lehren - Unterricht, 2. Auflage

Schröder, Didaktisches Wörterbuch, 3. Auflage

Skiera, Reformpädagogik

Werning · Balgo · Palmowski · Sassenroth, Sonderpädagogik

Handlungstheorie in der Sozialen Arbeit

Von
Prof. Dr. Christian Callo

R. Oldenbourg Verlag München Wien

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

© 2005 Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH
Rosenheimer Straße 145, D-81671 München
Telefon: (089) 45051-0
www.olderbourg-verlag.de

Das Werk einschließlich aller Abbildungen ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen.

Gedruckt auf säure- und chlorfreiem Papier
Gesamtherstellung: Druckhaus „Thomas Müntzer“ GmbH, Bad Langensalza

ISBN 3-486-57680-1

Vorwort	IV
Einleitung	V
Kapitel I: Handlungstheoretischer Bezug der Sozialen Arbeit	1
1. Systematischer Zugang	1
1. 1. Grundannahmen	2
1. 2. Begriffsumfang der Sozialen Arbeit	4
1. 3. „Soziale Hilfe“ als Kernbegriff	5
1. 4. Selbstansprüche und Fremdorientierungen	6
1. 4. 1. Orientierung an der Ethik	9
1. 4. 2. Orientierung an der Rationalität	10
1. 4. 3. Orientierung an der Emotionalität	11
1. 4. 4. Orientierung am Glauben	13
1. 5. Bezug sozialarbeiterischen Handelns zu unterschiedlichen Ebenen des Wissens	14
1.6. Bezug der Sozialen Arbeit zu unterschiedlichen theoretischen und wissenschaftlichen Perspektiven	19
1. 6. 1. Bezugswissenschaften der Sozialen Arbeit	22
1. 6. 2. Stichworte zu Blickwinkeln der Bezugswissenschaften	26
1. 7. Handlungsfelder und Handlungsebenen der Praxis	28
1. 8. Thesen zu einem weiterführenden Entwurf des Handlungsbezugs im Rahmen sozialarbeiterischer Theoriebildung	31
2. Historischer Zugang: Diskursive Handlungsverständnisse	36
2. 1. Historische Positionen	36
2. 2. Gegenwärtige Positionen	41
Kapitel II: Kontext beruflichen Handelns im Rahmen der Sozialen Arbeit	49
1. Facettenreichtum des Begriffes „Handeln“	49
1. 1. Handeln als Inszenierung eines Rollenspiels	50
1. 2. Handeln in beruflichen und privaten Welten	51
2. Kontexte beruflichen Handelns	54
2. 1. Auftrag	56
2. 2. Inspiration und Planung	57
2. 3. Tun, machen	61
2. 4. Tätigkeit und Tätigsein	63
2. 5. Aktion und Reaktion	64
2. 6. Maßnahmen	65
2. 7. Verhalten und Handeln	66
2. 8. Verhandeln und Aushandeln	67

Kapitel III: Handlungsfaktoren und Handlungsquellen	68
1. Basismodell	68
1. 1. Professionalität, Qualität, Dienstleistung	69
1. 2. Ressourcen	70
1. 3. Ausstattung	71
1. 4. Handlungsanlass, Handlungsanfang	72
1. 5. Handlungsanbieter	73
1. 6. Handlungsempfänger	74
2. Handlungsquellen	76
2. 1. Steuerungselemente im Subjekt	76
2. 1. 1. Kopf, Herz, Hand	76
2. 1. 2. Kompetenz	83
2. 2. Steuerungselemente auf Seiten der Adressaten	91
2. 3. Steuerungselemente des Austausches	99
2. 3. 1. Grundlagen	99
2. 3. 2. Dienstleistung als dynamischer und prozessualer Austausch	110
3. Zentrale Handlungsformen und Kompetenzprofile	113
4. Handlungstypen	116
5. Querschnittsthemen	118
5. 1. Handlungssinn	118
5. 2. Perspektivenvielfalt des Handelns	122
5. 3. Gender Mainstreaming	123
5. 4. Interkulturalität	125
6. Nebenschauplätze	127
7. Handlungsabschluss	129
Kapitel IV: Handlungstheoretische Grundlagen und Positionen	131
1. Vorüberlegungen zu den Funktionen von Handlungstheorien	132
2. Erkenntnisse und Aussagen im Rahmen wissenschaftstheoretischer Prämissen	133
2. 1. Zum Diskurs über eine kausale Begründung	133
2. 2. Zum Diskurs über eine mehrdimensionale Begründung	135
2. 2. 1. Mehrdeutigkeit des Handelns	135
2. 2. 2. Handlungsdimensionen	136
2. 2. 3. Handlungsauslösende Kräfte und Energiequellen	153

3.	Auswahl handlungstheoretisch bedeutsamer Erkenntnisse und Sichtweisen aus den Bezugswissenschaften der Sozialen Arbeit	163
3. 1.	Erkenntnisse der Philosophie	163
3. 2.	Erkenntnisse der Pädagogik	164
3. 3.	Erkenntnisse der Psychologie	165
3. 4.	Erkenntnisse der Soziologie	167
3. 5.	Aspekte zur Politikwissenschaft	182
3. 6.	Sichtweisen der Ökonomie und Wirtschaftswissenschaft	185
3. 7.	Sichtweisen der Ökologie und Biologie	187
3. 8.	Hinweise zur Medizin und Gesundheitswissenschaft	187
3. 9.	Aspekte aus der Anthropologie und Ethnologie	188
3. 10.	Hinweise zum juristischen Umfeld	188
	Kapitel V: Transformationsmodell	190
1.	Allgemeine Vorgaben	191
2.	Konzeption des Handlungsraums	191
3.	Konkretion einer Transformation	196
4.	Handlungspfade	206
5.	Kurze Charakteristik der Handlungspfade	208
5. 1.	Universeller Handlungspfad	208
5. 2.	Spezifische Pfade	214
5. 3.	Ausblick: Gangarten durch den Handlungsraum	215
	Schlussgedanke	216
	Literatur	217
	Personenregister	228
	Sachregister	231

Vorwort

Die Soziale Arbeit ist durch ihren altruistischen Ansatz theoretisch wie praktisch herausgefordert, Konzepte zur Unterstützung von Menschen mit Benachteiligungen zu formulieren und umzusetzen.

Angesichts immer knapper werdender finanzieller Ressourcen und der damit einhergehenden Verschärfung von Zielvorgaben wächst jedoch die Gefahr, dass das dazu notwendige Handlungsgeschehen sich nur noch an pragmatischen Erwägungen ausrichtet.

Der Drahtseilakt der Sozialen Arbeit im Spannungsfeld zwischen Ethik und Finanzierbarkeit erfordert dem gegenüber mehr denn je ein Innehalten, um dem geradezu atemlosen Trend der Verdichtung und Beschleunigung von Arbeitsabläufen durch Entzerrung und kritische Reflexion entgegenzutreten. Schließlich geht es in den sozialen Berufen um die individuellen Lebenslagen und Wachstumsprozesse von Menschen.

Vor diesem Hintergrund sind Handlungsansätze erforderlich, mit Hilfe derer Menschen in die Lage versetzt werden, eine eigene Identität zu entwickeln und sich besser in die Gesellschaft zu integrieren. Dazu gehört auch, dass sie sich aus inhumanen Bedingungen befreien können.

Für dieses Unternehmen wird eine Handlungstheorie notwendig, die entweder der Sozialen Arbeit selbst entspringt oder auf sie bezogen werden kann. Eine solche Handlungstheorie muss zum einen der inhaltlichen Vielfalt von Lebenswelten gerecht werden, sie muss zum anderen auf ethischen Grundlagen beruhen und wissenschaftlichen Ansprüchen genügen.

Um eine solche Handlungstheorie aus der Praxis heraus und in Verbindung mit der Theorie zu entdecken, muss die Praxis sich die Zeit nehmen, ihr Tun zu rekonstruieren und zu evaluieren. Nur so kann die Qualität des beruflichen Handelns erkannt und nachhaltig bewahrt werden.

In diesem Sinne liegt die Absicht des Buches in der Recherche allgemeiner Grundlagen, Hintergründe und Zusammenhänge des „kompetenten Handelns“, um daraus einen handlungstheoretischen Entwurf entstehen zu lassen, der in Form eines Modells der Praxis als Orientierung zur Verfügung steht.

Auf dem Weg dorthin müssen die Leserinnen und Leser allerdings in eine Art Hubschrauber steigen, um aus der Distanz die Komplexität des Handelns besser betrachten zu können. Ein solcher „Ausflug in die Lüfte“ dient der Suche nach allgemeinen Spuren und Bedingungen der eigenen Handlungspluralität. Er dient aber auch dem Versuch, eine Handlungstheorie zu suchen, die die Soziale Arbeit als „applied science“ und damit als „Praxiswissenschaft“ begründet.

Für die Durchsicht des Manuskripts bedanke ich mich besonders bei Conny Giesemann und Dr. Arno Mohr, der auch das Personen- und Sachregister erstellt hat.

Christian Callo

Katholische Stiftungsfachhochschule München

Einleitung

Die Soziale Arbeit und ihr Handeln gehören zu jenen Unterfangen, die der Ethik in besonderer Weise verpflichtet sind. Damit angesprochen sind sowohl praktische Ansätze einer Hilfe und Unterstützung für Menschen, die von Benachteiligungen betroffen sind, als auch die theoretischen und wissenschaftlichen Begleitformen dazu:

- Als Praxis ist die Soziale Arbeit angewandte Theorie auf der Grundlage wissenschaftlicher Forschung zu ihrem spezifischen Gegenstand.
- Als Theorie liefert sie der Praxis anwendungsbezogenes Wissen.

Die sich daraus ergebende Professionalität fertigt einen facettenreichen Handlungsbegriff, der seine Bedeutung zwar prinzipiell aus dem Denken ableitet, die Inhalte und Impulse aus der Praxis aber niemals ausklammern darf. Denn es sind immer die Menschen in konkreten Prozessen und ihre individuellen Themen und Konflikte, die eine sozialarbeiterische und sozialpädagogische Resonanz abverlangen.

Eines steht dabei fest: Analysen und Diagnosen, Begleitung und Verbesserung individueller Lebenslagen, Lebenswelten, Lebensverhältnisse, Lebensbedingungen und Lebenssituationen können im Interesse der Betroffenen nur gelingen, wenn kritische Selbstreflexionen den Prozess begleiten.

Ein Ziel dieses Buches ist es daher, mit Hilfe eines allgemeinen Verständnisses über theoretische Grundlagen und Hintergründe des beruflichen Handelns die Komplexität überschaubarer zu machen. Ein zweites will durch die Kenntnis von Strukturen der Handlungskompetenz ein erweitertes Handlungsbewusstsein schaffen, um damit mehr Handlungssicherheit zu gewinnen.

Dazu kommen normative Aspekte: Handlungskompetenz muss in besonderem Maße in jenen Bereichen entwickelt werden, die im Wesentlichen nur die Person des professionell Handelnden zur Verfügung haben. Das gilt ganz besonders im sozialen Raum. In ihm ist die professionell handelnde Person in den meisten Fällen immer zugleich ihr einziges und wichtigstes Werkzeug. Von ihr sind Aufgaben zu lösen, für deren Bewältigung in erster Linie das handelnde Subjekt mit seinen pädagogischen, beraterischen und organisatorischen Fähigkeiten und Fertigkeiten nur sich selbst zur Verfügung steht.

Einem so konzipierten Handeln wird in der Praxis viel abverlangt. Es muss Sachwissen mit Methodenkenntnissen und Kenntnissen über instrumentelle Techniken ebenso kombinieren wie Felderfahrungen mit ethischen Positionen. Zudem muss es mobil, flexibel, kreativ und vor allem im Kern seiner Werte stabil sein und bleiben.

Ein Buch darüber zu schreiben ist eine Herausforderung, die von der Hoffnung getragen ist, das Universum des kompetenten Handelns könne vielleicht doch in einen theoretischen Fingerhut passen. Nun, am Ende aller Bemühungen muss die Frage, ob dieses Unterfangen einlösbar ist, von den Leserinnen und Lesern selbst beurteilt werden.

An einen Sinn von theoretischen Verdichtungen und Reduktionen muss jedenfalls geglaubt werden. Denn, wie wäre es jenseits von Belletristik anders möglich, Wesentliches griffig zu erhellen, als es mit Hilfe von theoretischen Grundlagen in einer Weise zu reflektieren, welche komplexe Tatsachen nicht simplifiziert.

Dies muss besonders deswegen betont werden, weil der Trend boomt, das Denken vom Handeln zu trennen und das Verstehen und Können auf vordergründige, möglichst einfache Gebrauchsanweisungen und Handgriffe zu beschränken. Vielleicht schreitet diese Trennung auch deswegen so schnell voran, weil mit dem hauptsächlich an der Effektivität orientierten

Handeln ein Mehr an vordergründiger Qualität verknüpft ist, als mit einer gerade nicht am schnellen Erfolg orientierten Nachhaltigkeit.

Die erkenntnisleitende Struktur der Ausführungen beruht auf dualistischen Vorstellungen eines Subjekt-Subjekt- und Subjekt-Objekt-Austausches. Die Trennung zwischen dem Inner-subjektiven und dem Außersubjektiven soll die Betrachtung des Handelns insofern erleichtern, als sich damit die selbstgewählten Impulse des Subjekts von den Antworten, die die Umwelt abverlangt, besser unterscheiden lassen. Auf diese Weise können die Begriffe „wollen“ und „müssen“ ebenso wie „Aktion“ und „Reaktion“ im Wechselspiel zwischen innen und außen genauer unterschieden werden.

Das Zünglein an der Waage, zwischen Innen und Außen balancierend, bildet das Subjekt: Immer sind es nämlich wir, immer ist es unser Subjekt, das eine Beziehung zwischen uns und der Welt herstellt. Das „Ich“ gleicht innere und äußere Kräfte manövrierend aus, damit die Person dahinter nicht in Extreme stürzt und z.B. ausschließlich egozentrisch handelt oder nur angepasst.

Die Handlungskompetenz wird im Wechselspiel zwischen dem Subjekt und der Welt zu einem aktiv nivellierenden Instrument, das den Ausgleich sucht zwischen dem, was uns auferlegt ist, und dem, was wir uns selbst vornehmen. Parallel dazu scheint die Handlungsfähigkeit solange vorhanden zu sein, solange eine solche Balance gelingt.

Ist dies nicht mehr möglich, weil z.B. der Beruf sich ständig verschärfenden Abhängigkeiten gegenübersteht, die es im Rahmen der Aufgabenstellungen nicht mehr erlauben, eigenständig zu handeln, so kann dies zum generellen Verlust von Handlungskompetenz führen.

Die klärende Erkenntnis und das kritische Bewusstsein haben dabei die gegenläufige Aufgabe, in den vielleicht bisher verborgenen Momenten des beruflichen Alltags nach emanzipierenden Möglichkeiten zu suchen.

Im Zentrum des Buches steht ein handlungstheoretischer Entwurf, der für die Soziale Arbeit und aus ihr heraus entwickelt wird. Er mündet in eine modellhafte Darstellung des „kompetenten Handelns“ in seinem Bezug zu den Herausforderungen, die sich der Sozialen Arbeit stellen.

Dazu wird die Soziale Arbeit zunächst als handlungswissenschaftlich relevante Disziplin vorgestellt. Es werden systematisch bedeutsame Aspekte und historische Positionen nebeneinander gestellt. Ihre Verständnisweisen werden durch Aussagen zur Handlungstheorie aus verschiedenen Wissenschaften ergänzt, um schließlich zum Entwurf eines Modells zu gelangen.

Das professionelle Handeln wird darin schwerpunktmäßig als Transformation eines geistigen Plans in eine konkrete Tätigkeit verstanden, innerhalb derer wiederum das konkrete Tun und Machen sowie deren Handlungsformen in der Praxis stehen.

Die Beschreibung der Handlungsenergien, die bei der Transformation im Spiel sind, basiert auf klassischen Ansätzen. Es sind folgende Theorien:

- die Theorie von den kreativen Kräften des Subjekts aus der „Performance-Theorie“ (N. Chomsky 1970)
- die Theorie von der „Inhaltlichkeit des Seins“ (E. Husserl 1950)
- die „Austausch- bzw. Interaktionismustheorie“ (G. H. Mead 1974).

Der Weg, der die theoretischen Grundlagen dazu erläutert, schöpft die Erkenntnismethoden aus dem geisteswissenschaftlichen Sektor:

- Die Arbeit geht „hermeneutisch“ vor, wenn propädeutische Aspekte mit Aussagen aus der Literatur verknüpft werden.

- Sie greift auf „dialektisches Denken“ zurück, wenn Standpunkte dekonstruiert und kritisch hinterfragt werden.
- Sie ist in dem Teil „phänomenologisch“, wo es um die Darstellung von Erscheinungsformen des Handelns geht.

Zudem findet ein Austausch zwischen verschiedenen Erkenntnisebenen statt:

Wissensformen des „Erklärens“ und „Verstehens“ wechseln zwischen dem Abstrakten und Operationalen.

Bei der Beschreibung des Umsetzungsvorgangs des Handelns werden unterschiedliche Energien angenommen. Sie stammen aus dem Bereich inhaltlicher Kognitionen, aus instrumentellen Fähigkeiten und einer von Vernunft durchdrungenen Emotionalität. Letzteres ist vor allem in der Praxis von sehr großer Bedeutung, wenn Entscheidungen „intuitiv“ gefällt werden und keine weiteren Begründungsmöglichkeiten mehr bestehen, als zu sagen: „Ich bin zutiefst davon überzeugt, dass dieses Handeln das bestmögliche ist.“

Das Vorhaben ist also von Anfang an komplex. Einerseits werden theoretische Hintergründe für Entscheidungen bei der Auswahl von Sichtweisen vorgestellt, andererseits sollen daraus auch praktikable Hinweise zur Bewältigung von beruflichen Aufgaben und Problemstellungen hervorgehen.

Um jedoch die Vielzahl von Schwerpunkten nicht zu hoch zu halten, wird das professionelle Handeln überwiegend aus der Sicht der Anbieter betrachtet. Dabei steht vor allem die Berücksichtigung paritätischer Verhältnisse zwischen Anbietern und Abnehmern im Mittelpunkt, so dass im Glauben an die autonome Selbsthilfe der Abnehmer das Handeln zu einem „Aushandeln“ und „Verhandeln“ wird.

Für das Kerngeschäft an der Basis wird die Handlungstheorie damit zu einer „Aushandlungstheorie“. Bei der Frage nach der Sicherung ihrer Existenz wird sie zu einer „Verhandlungstheorie“. In beiden Varianten aber bildet das Handeln allgemein den Rahmen, so dass die Überlegungen zu den Grundlagen der Handlungstheorie hier wie da gelten.

Am Ende des Buchs steht der Versuch, Handlungsvorgänge in Form von Aushandlungs-, Verhandlungs-, Steuerungs- und Verwaltungsprozessen in der Praxis durch ein Modell zu veranschaulichen. Es versucht die Handlungsenergien aus dem Theorieteil mit Herausforderungen aus der Praxis zu konfrontieren und zu kombinieren. Das Modell selbst ist - ebenso wie die zugrunde liegende Erkenntnistheorie - dualistisch konstruiert. Den geistigen, emotionalen und instrumentellen Energien des Subjekts stehen die potentiellen Gestaltungsmöglichkeiten und -aufgaben von außen gegenüber. Dadurch entstehen kommunikative Formen, Interaktionen und Interventionen, die ihrerseits das kompetente Handeln erzeugen.

Hinzu kommt ein weiterer Gesichtspunkt: Wenn die Soziale Arbeit als System der Unterstützung für Benachteiligte in unserer Gesellschaft verstanden wird, in deren Zentrum die Beziehungsarbeit steht, so könnte die Handlungstheorie und in ihr eine Theorie der Handlungskompetenz eine interdisziplinäre Brückenfunktion übernehmen. Eine solche bestünde darin, zwischen den an den sozialen Phänomenen beteiligten Wissenschaften und Theorien und den von der Praxis geforderten Anwendungsbezügen zu vermitteln. Gegenüber der Pädagogik, der Psychologie, der Soziologie, der Philosophie, der Rechtswissenschaft und anderen bestünde über das Bindeglied einer Handlungstheorie dann keine solche Verpflichtung mehr, die jeweiligen Fachsprachen, Termini und Definitionen ausschließlich „diziplinintern“ zu benutzen, sondern es käme zur Forderung, die Soziale Arbeit als Praxiswissenschaft zu einer eigenen Sprachidentität zu führen.

Noch weitere Aspekte in Bezug auf die Schlüsselfelder der Sozialen Arbeit kommen in Betracht: Im Rahmen der Sozialen Arbeit zählen die Handlungsformen „Erziehung und Bildung“, „Beratung“, „Führung und Leitung“ sowie „Organisation und Management“ zu den

wichtigsten beruflichen Herausforderungen. Sie verkörpern Schlüsselfelder mit eigenständigen Qualifikationen und Kernkompetenzen, in denen die pädagogische Handlungskompetenz übergreifend für das weitverzweigte Berufsprofil der Sozialen Arbeit relevant ist.

Alles in allem aber steht bei der pädagogisch ambitionierten Handlungskompetenz im Feld der Sozialen Arbeit immer die helfende Einflussnahme auf die Belange von benachteiligten Menschen im Zentrum. Dies gilt insbesondere für die Vorhaben, in denen dieses Anliegen im weitesten Sinn über Formen der Enkulturations-, Emanzipations- und Identitätshilfe praktiziert wird.

Eine genauere Betrachtung des Handlungsbegriffs will nach dem Motto „Was tun?“ (eigentlich: „Was und wie gut und richtig tun?“) einen Beitrag zu einer reflektierten Fundierung und Sicherung professioneller Handlungsqualität in der Praxis liefern und damit auch zur Überwindung von Handlungshindernissen und -blockaden beitragen.

Vor diesem Hintergrund hat das Buch freilich keinen einfachen Anspruch, vor allem dort nicht, wo es notwendig wird, den praktischen Nutzen theoretischer Überlegungen deutlicher hervorzuheben und den Erkenntnisgewinn des Handelns begrifflich festzuhalten. Um ein solches Ziel aber ansteuern zu können, darf sich der Blick nicht im Facettenreichtum des Konkreten verlieren. Er muss vielmehr versuchen, die Handlungsvielfalt nach Gemeinsamkeiten zu befragen und ein Grundmuster der Handlungsorientierung entstehen zu lassen. Daher wird der Versuch gemacht, das Thema der beruflichen Handlungskompetenz in der Praxis durch einen theoretischen Überbau zu fundieren, indem ein Modell für möglichst viele Felder der institutionellen Sozialen Arbeit errichtet wird.

Eine, die gesamte Arbeit einklammernde These bezieht sich darauf, dass jedes qualitativ hochwertige berufliche Handeln immer eine Transformation einer ethisch motivierten Erkenntnis darstellt. Genauer gesagt bedeutet dies, dass ein solches Handeln ohne erkenntnistheoretische und ethische Bezüge nicht in der Lage wäre, die eigene Qualität vor allem auch angesichts knapper werdender finanzieller Mittel zu sichern.

Um dieses Ziel anzusteuern, ist es daher erforderlich, die theoretischen Grundlagen des beruflichen Handelns aufzudecken und sie in ein Kompetenzmodell des praktischen Handelns überzuführen.

Vor diesem Szenarium will der Text einen modellhaften Beitrag liefern, durch den mit Hilfe der Erörterung der Merkmale der Handlungskompetenz die professionelle Interventions- und Interaktionsfähigkeit verdeutlicht werden kann. Dabei darf die inhaltliche Seite nicht aus dem Blickfeld geraten. Handlungsformen der Sozialen Arbeit dienen nämlich immer der Entwicklung und Umsetzung neuer Lernfelder, in deren Zentrum die Arbeit mit Menschen steht, deren Lebenslage wiederum die Bereitstellung von Entwicklungs-, Wachstums- und Veränderungschancen verlangt und ethisch gebietet. Manche dieser Menschen müssen in ihrer beruflichen Initiativkraft gefördert werden, manche von ihnen müssen aus dem durch Umstände hervorgerufenen Opferstatus und aus der Opferrolle befreit werden, um neuen Lebenssinn zu entdecken, und andere wiederum müssen in der Entwicklung ihres Selbstwertes gestärkt werden oder, wenn sie zu den Tätern gehören, zu einem neuen sozialen Bewusstsein, Verhalten und Handeln finden.

Die Soziale Arbeit ist bei diesem Unterfangen das verbindende, alle Schichten und Orte durchlaufende Unterstützungs- und Hilfssystem, das über die Organisation und Vernetzung sozialer Dienste administrativ und aktiv die Problemstellungen von Benachteiligten, also z.B. die der Ausgrenzung, Vereinsamung, Sucht, Gewalt und Armut zu bewältigen sucht.

Im Zentrum aller Überlegungen und Bemühungen befindet sich der Mensch in seiner Individualität und Einmaligkeit. Im Netz psychosozialer Verstrickungen ist er oft nicht mehr in der Lage, ein angemessenes Leben zu führen. Daher ist die Gesellschaft allen gegenüber zur

Verwirklichung sozialer Gerechtigkeit verpflichtet. D.h. sie muss die Soziale Arbeit darin unterstützen, umfassende Dienstleistungen bereitzustellen, die dazu beitragen, den Erhalt des sozialen Friedens zu sichern.

Der pädagogische Auftrag ist dabei ein zentrales Arbeitsziel, um individuelle Lern- und Entwicklungschancen für den jeweiligen Lebens- und Arbeitsort zu entdecken und zu fördern.

Die konkreten Handlungsperspektiven und Wege dazu sind freilich komplex und alles andere als „easy“, zumal die Problemvielfalt und -vielschichtigkeit Handlungspläne oftmals an Grenzen führt. Daher besteht der sinnvolle Auftrag darin, immer wieder den Versuch zu machen, neue Lösungswege zu entdecken, und dabei nicht müde zu werden, wenn es darum geht, Widerstände - seien sie personell oder strukturell bedingt - nicht von vorne herein als unbesiegbare „Handlungskiller“ zu sehen.

Dazu aber scheint die Kreativität allemal die Hauptüberlebensgröße zu sein.

Kapitel I: Handlungstheoretischer Bezug der Sozialen Arbeit

1. Systematischer Zugang: Soziale Arbeit als Praxiswissenschaft

- Die Soziale Arbeit hat sich mit dem Beginn ihrer Geschichte um die Beseitigung von sozialer Ungleichheit und Benachteiligungen bemüht. Neben einer immer differenzierteren Praxis ist sie mit den Jahren zu einer respektablen „wissenschaftlichen Disziplin“ geworden.
- Soziale Arbeit ist ein wissenschaftlich entwickeltes theoretisches Gebäude und zugleich eine auf wissenschaftlicher und theoretischer Grundlage beruhende Praxis. Sie ist also sowohl eine Disziplin als auch eine Profession. Als Theorie ist sie angewandte Wissenschaft und als Praxis anwendungsbezogene Theorie. Die Verbindung beider Teile macht sie zu einer „Praxiswissenschaft“, deren besonderes Augenmerk dem „Handeln“ in seiner Schnittstellenfunktion zwischen Theorie und Praxis gilt.

Die Tatsache, dass der Schwerpunkt des Verhältnisses von Disziplin und Profession auf dem Bereich der Praxis liegt, macht in gewisser Hinsicht die Frage nach der Wissenschaftlichkeit von vorne herein problematisch. Was dies heißt, ist klar: Eine Praxiswissenschaft hat es grundsätzlich nicht leicht, sich auf dem Parkett der allgemeinen Wissenschaften zu positionieren.

Dennoch muss betont werden, dass die Soziale Arbeit sich gerade durch eine immer genauere geistes- und naturwissenschaftliche Beschreibung ihres Gegenstandes und ihrer Forschungsmethodik zunehmend auch akademisch etabliert hat (vgl. E. Engelke 1998).

Exkurs: Die Kritik an der Wissenschaftlichkeit hat zu intensiven Diskursen und zum Teil auch zu Verwirrungen in Bezug auf das Verhältnis von Theorie und Praxis geführt (vgl. W.R. Wendt 1994; A. Mühlum 1996).

Die Debatte verlief aber doch eher konstruktiv, so dass gegenwärtig die Meinung überwiegt, Theorien, die den Fokus auf die Praxis legen, seien durchaus in der Lage, ein fundiertes Professionswissen zu bilden, im Bewusstsein darüber, dass dieses sich in einem Spannungsfeld (zwischen Interdisziplinarität und Praxisvielfalt) befindet und darum einem ständigen Diskurs unterworfen sein muss. C. Füssenhäuser und H. Thiersch schreiben dazu (in: H.-U. Otto, H. Thiersch 2001, S. 1877):

„Soziale Arbeit agiert seit ihren Anfängen in der Spannung von Theorie und Praxis, von Disziplinwissen und Professionswissen:

- Als Profession ist sie gebunden an Aufgaben der Praxis, an die Lebensbewältigungsaufgaben der Individuen in der heutigen gesellschaftlichen Realität, gefragt bei der Unterstützung, Beratung und Klärung von Lebensgestaltungsaufgaben und der Inszenierung veränderter sozialer Realität.
- Als Disziplin steht sie hingegen - beobachtend und erörternd - in Distanz zu den unmittelbaren Erfordernissen der Praxis und nutzt diesen Freiraum zur Klärung von Voraussetzungen und Strukturen im Gegenstandsfeld, zur Klärung eines transparenten und überprüfbaren Zusammenhangs von Aussagen und empirischen Befunden, zur Abwägung von Folgen und Nebenfolgen, zur reflexiven Analyse und darin auch zum Entwurf von Optionen.“

Die Frage, ob die Soziale Arbeit in ihrer Funktion, „Ungleiches“ zu verschmelzen, nicht ihre Identität verliere, hängt generell mit dem Problem der Erfassung von Differenz zusammen (vgl. ebd. S. 1879 in Bezug zu K. Prange 1996).

Die Zuordnung zu einer Zentralwissenschaft, hier der Sozialwissenschaft und/oder der Erziehungswissenschaft, führt zu einer Kontroverse zwischen Vorstellungen, die sich entweder an die Erforschung der tatsächlichen gesellschaftlichen Entwicklung anlehnen oder an pädagogischen Leitlinien (zitiert werden u.a. H.-H. Krüger 1995; D. Lenzen 1997; K. Mollenhauer 1996; C. Niemeyer 1998).

Vor allem die Lehre der Sozialen Arbeit betont in Bezug auf ihren Auftrag der Vermittlung von anwendungsbezogenem Wissen den Handlungsaspekt und damit auch die Anbindung an eine aus der Sozialwissenschaft heraus entwickelte Handlungswissenschaft. Eine solche bildet in erster Linie den Rahmen für „interdisziplinäre Zugänge“ und auch für die „Eigenständigkeit“ (vgl. ebenda S. 1880; genannt werden dort H. Gängler, T. Rauschenbach 1995; R. Meriten, P. Sommerfeld, T. Koditek 1996; R. Puhl 1996).

Ganz abgekoppelt von der Erziehungswissenschaft (und der Pädagogik) aber scheint die gewünschte Identitätsentwicklung der Sozialen Arbeit nicht zu gelingen. Die Ursache dafür dürfte darin liegen, dass einer überwiegend am Formalen orientierten Handlungstheorie die Erfassung der Handlungsmotive fehlt. Durch eine Betrachtung traditioneller Begrifflichkeit aus der Erziehungswissenschaft wäre dieser Mangel zumindest diskursiv behebbar.

(Zum Aspekt der „Wiederentdeckung der Traditionen“ werden bei C. Füssenhäuser und H. Thiersch a.a.O., S. 1880, folgende Quellen zitiert: M. Winkler 1993; C. Niemeyer 1998; W. von Thole, M. Galuske, H. Gängler 1998; E. Engelke 1998; M. Eggemann, S. Hering 1999, H. Gängler 1995b, W. Schröer 1999; L. Böhnisch, H. Arnold, W. Schröer 1999; W.R. Wendt 1995.)

Natürlich wäre mit der Rückbindung an ein reflektiertes und historisch fundiertes Gedanken- gut auch eine Orientierung an einer ontologisch fundierten Handlungstheorie notwendig, die sich vor allem geisteswissenschaftlichen (und gegebenenfalls auch metaphysischen) Prämissen nicht verschließt.

Exkurs: Der Begriff einer „ontologischen Fundierung“ meint die Bindung des Handelns an die spezifische Inhaltlichkeit und einen inhaltlichen Kontext von Situationen. Dabei wird vom Prinzip der individuellen Einmaligkeit von Menschen und deren Lebenslagen ausgegangen.

Der Einstieg in das „ontologische Feld“ ist vergleichsweise einfach, der nachfolgende Schritt hingegen nicht: Zunächst wird die Einmaligkeit wahrgenommen und beschrieben, z.B. eine Person A sagt, sie leide unter dem Phänomen G. (Eine Frau sagt z.B. „Ich werde von meinem Mann geschlagen“.) Dann wird die Person A einem übergeordneten Feld zugeordnet, in dem sich alle Probleme und Bezüge der Kategorie G befinden. (Es sind Probleme der Kategorie „Gewalt“.) Durch die Einordnung in ein übergeordnetes Feld der gesammelten Problemstellungen dieser oder ähnlicher Art wird das Schicksal der Person A erfasst. (Das ontologische Feld wäre hier die gesamte Inhaltlichkeit, die das Thema Gewalt umgibt.)

1. 1. Grundannahmen

Der nachfolgende Entwurf von Grundvorstellungen zu den Bausteinen sozialpädagogischen und sozialarbeiterischen Handelns geht von folgenden Annahmen aus:

- Ziel und Gegenstand sind die „Bewältigung sozialer Probleme“ („code of ethics“ in forum sozial 1998).
- Der Begriff der „Bewältigung“ meint die Erfassung und Überwindung von Hindernissen, die der feien und umfassenden Entwicklung des Individuums in der Gesellschaft im Weg stehen (C.B. Germain, A. Gitterman 1988, 1999).
- Die Theorie der Sozialen Arbeit verkörpert ein „anwendungsbezogenes Wissenssystem“. In ihm sind Hintergründe und Zusammenhänge des Handelns in sozialen Kontexten das Kernthema (vgl. E. Engelke 1993).
- Ohne eine reflektierte inhaltliche und formale Begründung ist professionelles Handeln nicht denkbar (vgl. M. Winkler 1995 b, Ansatz der Sozialpädagogik S. 171).
- Im Handlungsauftrag entfaltet sich der theoretische und praktische Wesenszug: Soziale Arbeit ist ein „karitatives Interventionssystem“ und damit ein Netzwerk sozialer Dienste (vgl. N. Luhmann 1973; H. Oppl, A. Tomaschek 1986).
- Das Problemfeld ist die „Hilfsbedürftigkeit des Menschen“. Die Grundlage dessen ist folgender Schluss: Da der Mensch anthropologisch ein gemeinschaftsabhängiges Wesen ist, braucht er auch dort Unterstützung, wo es ihm verwehrt ist, seine Sozialität zu entfalten (vgl. A. Portmann 1964).
- Soziale Fähigkeiten sind Ressourcen, die den Menschen grundsätzlich in die Lage versetzen, kommunikationsfähig zu sein, um in der Welt zu überleben (vgl. J. Habermas 1996).
- Im sozialen Austausch mit anderen verwirklicht der Mensch sein „soziales Wesen“ (vgl. R. Dahrendorf 1967).
- Die Hauptgrundlagen des sozialen Austausches sind die Fähigkeiten der Bindung, der Freiheit und der individuellen Eigenständigkeit (vgl. M. Weber 1956).
- Der Mensch hat ein Recht auf Selbstbestimmung, Selbstverwirklichung, Gleichstellung und Partizipation (vgl. E. Bloch 1968; S. Staub-Bernasconi 2000).
- Sozialarbeiterisches und sozialpädagogisches Handeln setzt als „Empowermentarbeit“ bei Ressourcen mit dem Ziel der „autonomen Alltagsregie“ an (vgl. N. Herriger 2002).

Erläuterungen dazu:

- Der Begriff der „sozialen Hilfsbedürftigkeit“ geht in seinem Ursprung von einem Mangel aus. Menschen können sich in der Gesellschaft, in der sie leben, nicht automatisch so entfalten, wie sie es auf Grund ihrer Natur könnten. Denn die Gesellschaft behandelt nicht jede und jeden in der gleichen Weise.
- Um die Entfaltung des Individuums im sozialen Kontext muss der Mensch sich entweder selbst kümmern oder es muss ihm dabei geholfen werden. Letzteres ist nicht selbstverständlich, sondern muss öffentlich auch als notwendig erachtet werden.
- Hinter dieser Erkenntnis steht die Norm, dass alle Menschen ein Recht auf eine umfassende Entfaltung ihrer Person haben. Damit gemeint ist nicht nur die Autonomie der Person, sondern auch die Tatsache, dass es die Pflicht der Gesellschaft ist, neben der Unterstützung von Selbsthilfefähigkeiten flankierende Maßnahmen dort bereitzustellen, wo Grundrechte eingeschränkt sind.
- Die Hilfsmaßnahmen selbst müssen professionell sein, weil sie nicht allein von der Zufälligkeit mitmenschlichen Engagements getragen sein dürfen. Sie müssen institutionell organisiert den spezifischen Problemlagen gerecht werden. Von den Inhalten her gesehen will darum die Praxis die mitmenschlichen und die zielorientierten Antworten auf die soziale Hilfsbedürftigkeit in einen Handlungszusammenhang bringen. Ihr Hauptanliegen ist die Verbesserung psychosozialer Lebensverhältnisse.

1. 2. Begriffsumfang der Sozialen Arbeit

Die „Soziale Arbeit“ ist bundesweit der „Summenbegriff“ (und auch das „Summenkonstrukt“) für die theoretischen und praktischen Belange, die sich aus der „Sozialarbeit“ und der „Sozialpädagogik“ heraus ergeben. Dazu gehören all jene Bestrebungen, die über Hilfeleistungen Veränderungen sowie Entwicklungs- und Wachstumsprozesse sowohl des Individuums als auch der Gesellschaft begleiten und unterstützen (vgl. D. Baecker 1994, 1997; G. Weber, F. Hillebrandt 1999).

Trotz der weitgehend allgemeinen Zustimmung zu übergeordneten Zielen setzt das Studium der Sozialen Arbeit in den Studienordnungen oftmals noch sehr unterschiedliche Schwerpunkte zu Gunsten der einen oder der anderen Richtung:

(a) Unter dem Begriff der „Sozialarbeit“ wird meist der klassische Ansatz einer Arbeit mit sogenannten „Randgruppen“ verstanden, deren soziale Verhältnisse u.a. durch Ausgrenzung und Unterprivilegierung gekennzeichnet sind. „Sogenannt“ deswegen, weil damit kein stigmatisierendes Etikett verbunden sein soll. In diesem Ansatz werden „Veränderung, Entwicklung und Wachstum“ als eine notwendige Umgestaltung von Verhältnissen gesehen, um soziale Missstände und deren Auswirkungen auf die davon betroffenen Menschen zu verbessern.

Erkenntnisleitend ist dabei der Gedanke, die „Gesellschaft“ präge über ihre kulturelle Verfasstheit das „Milieu“ und die darin Lebenden. Daher muss ein sozialarbeiterisch initiiertes Wandel originär an den Strukturen der gesellschaftlichen Verhältnisse ansetzen. Die wissenschaftliche und theoretische Erforschung dieses Ansatzes wird von den (überwiegend empirisch vorgehenden) Sozialwissenschaften, insbesondere von der Soziologie, begründet.

(b) Anders verhält es sich mit dem Ansatz der „Sozialpädagogik“. Hier richtet sich der Fokus überwiegend auf das lernfähige Individuum. Es wird versucht, Veränderung, Entwicklung und Wachstum pädagogisch anzugehen. Bezugssystem ist eine Gesellschafts- und Individualwissenschaft, deren (überwiegend geisteswissenschaftlicher) Kontext an den Erziehungswissenschaften (insbesondere der Pädagogik, der Psychologie und Philosophie und Theologie sowie der Politikwissenschaft) anknüpft. „Veränderung und Wachstum“ werden als ein „Auftrag zur Lernorganisation“ verstanden, der über die Konzeption von Bildungsprozessen im weitesten Sinn den Moment der aktiven Chancenverbesserung von Menschen zu realisieren sucht.

Um die gemeinsamen Anliegen und Ziele der Sozialarbeit und der Sozialpädagogik zu einer theoretischen wie praktischen Einheit zu verschmelzen, versucht der Oberbegriff „Soziale Arbeit“ beide Disziplinen in ein Verbundsystem zu integrieren, das sich an der Wissenschaft und der Praxis gleichermaßen orientiert.

Ob dies gelingen kann, ist offen, solange noch keine einheitlichen Vorstellungen darüber bestehen, wie das Verhältnis des entwicklungs- und unterstützungsbedürftigen Individuums einerseits und der Gesellschaft andererseits spezifisch und exakt zu thematisieren wäre und welches die entsprechenden wissenschaftlichen Bezugssysteme dazu wären. Im Moment scheint es eine empirische und geisteswissenschaftliche Mischform zu geben, die sich Teilen der Sozialwissenschaft, der Gesellschaftswissenschaft und der Erziehungswissenschaft bedient. Um das Dickicht zu lichten, wird gefordert, dass sich die Soziale Arbeit von der Zuordnung zu klassischen Wissenschaften erst einmal befreien muss, um zu einem eigenen Material- und Formalobjekt finden zu können. Dies wird gegenwärtig durch eine neue Zuordnung zu übergreifenden Denkrichtungen versucht. Eine der Mega-Richtungen ist die „Systemtheorie“.

Exkurs: Zum Glück konnten der Veränderungs-, Entwicklungs- und Wachstumsbegriff für den Berufsstand „Diplomsozialarbeiterin/Diplomsozialpädagoge (FH)“ sowohl unter die

Prämisse eines kritischen und emanzipatorischen Bewusstseins, als auch unter die eines pragmatischen gestellt werden. Dadurch ist durch das gemeinsame Anliegen der „Arbeit am Sozialen“ die Kontroverse um spezifische Schwerpunkte doch weitgehend entschärft.

Die Differenz der Disziplinen „Sozialarbeit“ und „Sozialpädagogik“ soll jedoch nachfolgend nicht weiter vertieft werden. Es soll vielmehr der Begriff „Soziale Arbeit“ durchgehend als ein „Brücken-Konstrukt“ für die Theorie und die Praxis des Gesamtfeldes der Arbeit mit Menschen in psychosozial benachteiligten und bedrohten Lebenslagen verwendet werden.

Im Begriff der „Sozialen Arbeit“ ist der Ansatz der „psycho-sozialen Hilfe des Menschen für den Menschen“ zentral. Die Dimensionen dieses Konzepts sind sowohl gesellschaftsbezogen, als auch individualbezogen. Der verbindende Überbau entsteht dabei durch das Gebot der Neutralität der Hilfe. Hilfe, ob sozialarbeiterisch oder sozialpädagogisch verstanden, ist dann neutral, wenn sie rein humanitäre Hilfe leistet und zwar ohne Ansehen der Person und ohne z.B. parteipolitische, weltanschauliche und wirtschaftliche Interessen zu berücksichtigen.

Neutralität ist hier kein Widerspruch zur „Anwaltschaftlichkeit“, die z.B. die Umsetzung der Bürgerrechte für alle Menschen fordert.

Aus der Distanz betrachtet ist die Soziale Arbeit ein Verbundsystem von Hilfskonzepten, die sich subsidiär zueinander verhalten (und auf dem Markt sich auch so verhalten sollten). Die gemeinsame Aufgabe ist die Sicherstellung, Steuerung und Verwaltung eines flächendeckenden Angebots. Als Praxis ist sie ein Dienstleistungssystem, das ein hohes Maß an gesamtgesellschaftlicher Verantwortung trägt und von Visionen und Hoffnungen auf soziale Gerechtigkeit und Gleichheit, von der Verwirklichung von Mitmenschlichkeit und Nächstenliebe lebt.

Soziale Arbeit verlangt echtes Interesse, das auch Aufopferungsbereitschaft fordern kann. Sie braucht daher ihrem Ziel und ihrem Gegenstand entsprechend ein soziales Engagement, das nicht auf den persönlichen Vorteil zielt. Damit befindet sich die Soziale Arbeit zumeist im Gegensatz zu den üblichen gesellschaftlichen Zielen, so dass berufliche Anerkennung und Zufriedenheit eher aus der Arbeit selbst als von außen zu erwarten sind. Und noch etwas: Der Beruf setzt viel Flexibilität voraus und scheint nur in den wenigsten Fällen Routine zu sein.

1. 3. „Soziale Hilfe“ als Kernbegriff

„Handeln“ in der Sozialen Arbeit ist direkt und indirekt eine „Humandienstleistung“ per se (M. Heiner 1995, S. 130). Was sie aber speziell zu einer solchen macht, wird durch das essentielle Verhältnis zwischen der helfenden und hilfsbedürftigen Person bestimmt. Dies gilt im professionellen Sinn vor allem dann, wenn die helfende Person die Handlungsbefugte einer Institution ist und darin qualitätsgebunden den „Arbeitsprinzipien“ des Auftraggebers folgt (vgl. M. Heiner ebenda Tabelle S. 131). Auch die „ehrenamtlichen“ oder „freiwilligen Helfer“ arbeiten, wenn auch unter anderen Rahmenbedingungen - etwa denen des bürgerschaftlichen Engagements - zum Teil mit professionellen Mittel (vgl. P. Lüssi S. 159-162).

Exkurs: Der Begriff der „Hilfe“ ist trotz seiner unterschiedlichen semantischen Verortung in den Theorien der Sozialen Arbeit als Denk- und Handlungsfigur universell (vgl. dazu H. Gängler, 2002, S. 772-786). Sozialarbeiterisches Handeln dient primär der Wahrung der Würde des Menschen und der Autonomie und damit der „Hilfe zur Selbsthilfe“. Es begleitet und unterstützt zum Zweck des Linderns, Veränderns und Vermeidens von individuellen und sozialen Nöten und Notlagen (vgl. R. Eugster 2000). Es hat dabei immer auch

das Ziel der Aufrechterhaltung von dialogischen und kommunikativen Kontaktformen inklusive der Vermittlung von Bildungsinhalten im weitesten Sinn.

In manchen Theorien wird das Helfen mit „normativen Zielvorstellungen“ verknüpft, in anderen ist es der Versuch, wertfrei zu kommunizieren. Der Unterschied zwischen beiden ist jedoch nicht so gravierend, da beide Richtungen betonen, dass der Anspruch auf Hilfe immer zugleich auch ein generelles Menschenrecht ist. Insofern ist die „Repräsentation des Guten“ auf allen Ebenen handlungsleitend (H. Gängler 2002, S.783). Dies sollte auch für die Bereiche gelten, in denen sich die Terminologien ändern, z.B. dort, wo die Klientel in den Kategorien von „Kunden“ und die Dienstleistungen in den Kategorien von „Produkten“ gesehen werden.

Hilfe als „sozial“ zu deklarieren, schließt den Blick eines „sozialethischen Prinzips“ als Garant der friedlichen Koexistenz innerhalb des Gemeinwohls ein. Dahinter steht die Arbeit an der Idee der „sozialen Gerechtigkeit“, die „gleiches Recht“, einen „sozialen Interessenausgleich“, „gerechte Güterverteilung“, „Menschenwürde“, „persönliche Selbstbestimmung“ und „soziale Solidarität“ beinhaltet (P. Lüssi, 1998, S. 227).

1. 4. Selbstansprüche und Fremdorientierungen (sozialarbeiterischen Handelns)

Zum Wesensmerkmal des beruflichen Handelns in der Sozialen Arbeit gehört die Verwirklichung von human fundierten und sozial gerechten Zielen. Das Handeln hat dadurch einen selbst auferlegten Anspruch der Anbindung an eine aufgeklärte Vernunft. Ähnlich drückt dies die „International Federation of Social Workers (IFSW)“ in ihren Grundsätzen aus:

„The social work profession promotes social chance, problem solving in human relationships and the empowerment and liberation of people to enhance well-being. Utilising theories of human behaviour and social systems, social work intervenes at the points where people interact with their environments. Principles of human rights and social justice are fundamental to social work. (...) Human rights and social justice serve as the motivation and justification for social work action“ (verabschiedet auf der Hauptversammlung der IFSW in Montreal, Kanada, Juli 2000; zu finden unter: www.ifsw.org/Publications/4.6e.pub.html).

Dieser globale Anspruch muss durch eine kritische Reflexion von Herkunft, Sinn und Zweck von Absichten und deren methodischer Umsetzung eingelöst werden. Eine solche beruht auf dem Glauben an die Sinnhaftigkeit des altruistischen Engagements. Daher bekommt in ihr die pragmatische Dimension des Handelns ein besonderes Gewicht: Sie wird zum „Umschlagplatz“ ethischer Werte.

Auch hierzu äußert sich der internationale Sozialarbeitsverband in einem Papier, das beim Weltdelegiertentreffen der IFSW in Colombo, Sri Lanka, 6.-8. Juli 1994 zu den ethischen Grundlagen der Sozialen Arbeit erarbeitet wurde (es liegt ebd. in der Übersetzung von D. Schneider und R. Stahel 1996/1997 vor). Zu den Prinzipien heißt es:

„Jeder Mensch hat seinen eigenen Wert, der eine echte Wertschätzung dieser Person begründet. (...) Jeder Mensch hat das Recht auf Selbstverwirklichung; (...) er hat die Verpflichtung zum Gemeinwohl beizutragen. (...) Jede Gesellschaft sollte ungeachtet ihrer Gesellschaftsform ein Höchstmaß an Wohlfahrt für alle Mitglieder bieten. (...) SozialarbeiterInnen respektieren die grundlegenden Menschenrechte von einzelnen und Gruppen, wie sie in der universellen Menschenrechtsdeklaration der Vereinten Nationen (...) ausgedrückt sind. (...) SozialarbeiterInnen beachten in der beruflichen Arbeit die Prinzipien der Privatsphäre und Geheim-

haltungspflicht (...) auch wenn die Gesetzgebung ihres Landes im Widerspruch zu dieser Forderung steht...“

Auch die gesamte methodische Handlungsebene basiert auf diesen Prinzipien. Es müssen daher immer die ethisch-moralischen Anteile des Handelns analysiert und gegen andere (z.B. interessengebundene) abgegrenzt werden.

Das Papier geht in den allgemeinen Standards berufsethischen Verhaltens auch auf die Konsequenzen für das konkrete Handeln in Bezug auf den Berufsstand, die KollegInnen und die Klientel ein. So heißt es u.a.: „Nutzen Sie alle ethisch vertretbaren Mittel, um unethische Vorgehensweisen auszuschließen, insbesondere wenn Grundsätze, Verfahren und Arbeitsweisen in direktem Konflikt mit den ethischen Prinzipien der Sozialen Arbeit stehen“ (ebd.).

Exkurs: Das, was über „ethische Handlungen“ erreicht wird, fördert im weitesten Sinn immer die Verwirklichung des „Guten“. Spezifische Vorstellungen darüber, was das Gute ist, werden indirekt über das Wort „sollen“ im grundsätzlichen Sinn deutlich. Das, was wir tun sollen, zu dem wir verpflichtet sind und dem gegenüber wir Verantwortung tragen, ist ein Indikator des Guten. Dem gegenüber ist „Sollen“ als bloße Anweisung in dem Sinn, „wir sollten gefälligst das oder jenes tun“, an das Interesse von einzelnen oder Gruppen gebunden und ist so gesehen nicht allgemein gültig.

Ethische Bezüge werden gespiegelt, wenn die Verwendung des Begriffes „sollen“ eine übergreifende Regel und „kategorische“, „formale“ sowie „inhaltliche“ Gebote annimmt, ohne die kein Miteinander der Menschen möglich wäre.

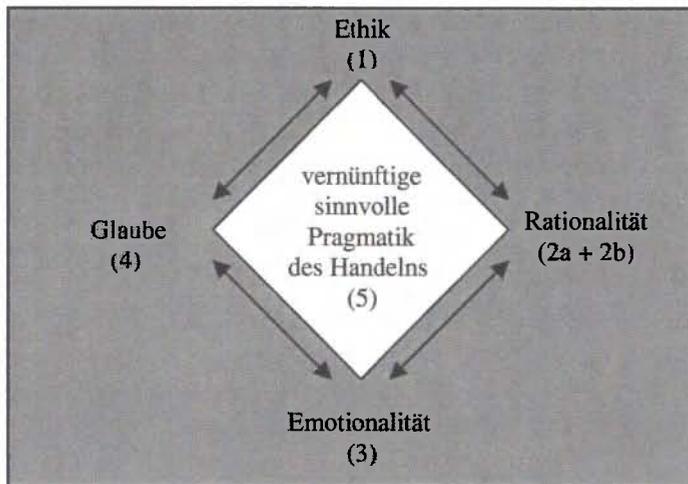
Ein formales Gebot, das das Sollen auch an das „Nicht-wollen-dürfen“ knüpft, ist der „Kategorische Imperativ“. Der Mensch kann vernünftiger Weise nicht wollen dürfen, nach einer rein egoistischen Maxime zu handeln. Denn wenn dies erlaubt wäre, wäre das Handeln nur eine legitime Abfolge von gegenseitigen Zerstörungsakten. Das aber darf nicht sein.

Inhaltliche Gebote im Sinne des Kategorischen Imperativs sind Ausprägungen konkreter Entscheidungsvorgaben (vgl. dazu F. Ricken 1998, S. 112 ff.). Sie beziehen sich vorwiegend auf den moralischen Handlungskodex der Lebenspraxis.

Der Unterscheid von „Ethik“ und „Moral“ lässt sich nicht ohne erkenntnistheoretische Vorannahmen leisten. Moral wird meist synonym mit dem Ausdruck „gute Sitten“ verwendet und im engeren Sinn als „gelebte Ethik“ verstanden. Die Ethik selbst hingegen ist dann das System der Reflexion, also das System der Begründung und Kritik von Moral und Sitte (F. Ricken ebd. S. 13 ff. bezeichnet Ethik daher auch als „Moralphilosophie“).

Die Verwendung der Begriffe „ethisch“ und „moralisch“ zeigt darüber hinausgehende Unterscheide: Als „ethisch“ kann eine Handlung eingestuft werden, wenn sie auf der „Sittlichkeit als Tugend“ beruht, „moralisch“, wenn sie eine „sittliche Haltung“ ausdrückt. Die sittliche Tugend rechtfertigt sich selbst durch ihre verpflichtende Bindung an ein Sittengesetz, das allgemein verbindliche und somit transkulturelle moralische Urteile enthält. Die sittliche Haltung hingegen unterliegt der Verpflichtung Regeln gegenüber, die innerhalb einer bestehenden Kultur gelten.

Die Bindung des Handelns an die Ethik ist nur über Umwege möglich, über die das Pragmatische mit dem Ethischen in Verbindung tritt. Die nachfolgende Zeichnung soll dies verdeutlichen:



Ethik (1) wagt im Kontext Sozialer Arbeit eine Allianz mit der kritischen (2a) und der logisch-technischen (2b) Rationalität einerseits und der Emotionalität (3) und dem Glauben (4) andererseits.

Aus diesem Viereck resultiert das an der Vernunft und am Sinn orientierte Handeln.

Die Bindung der Rationalität, Emotionalität und des Glaubens an die Ethik ist in der Zeichnung idealtypisch. In der Realität ist z.B. die Balance zwischen einer ethisch fundierten Sozialplanung und einer an Interessen gebundenen Produktivität nicht immer ausgeglichen. Ethik und Ökonomie sind zunächst einmal Gegensätze.

Exkurs zum Verständnis der einzelnen Begriffe:

(1) Der Begriff „Ethik“ verkörpert ein System, das in der Praxis auf einer altruistischen Moral beruht und zu einer entsprechenden Berufsethik führt. Die „Rationalität“ hingegen bezieht sich auf den kritischen und kognitiven Umgang mit beruflichen Anforderungen, die „Emotionalität“ auf Engagement und Einfühlungsvermögen, der „Glaube“ auf eine „teleologische und theologische Begründung“ von Verantwortung und die „Pragmatik“ (im Zentrum) auf die methodische Umsetzung.

(2a + 2b) Der Begriff der „Rationalität“ selbst ist parallel zur Geschichte der Wissenschaften zweigeteilt. Er führt in der Praxis (a) einerseits zur Handlungskritik, (b) andererseits zur strategischen Planung von Handlungen. Im einen Fall handelt es sich um eine kritische Rationalität, im anderen um eine logisch-technische Rationalität. Die erste Variante dient der moralischen Prüfung, die Grenzen des Machbaren auszuloten und anzunehmen, die zweite dem Interesse, das Machbare durch logische Strukturen und technische Medien zu optimieren.

(2a) Die „kritische Rationalität“ steht dem Prinzip einer sich ausschließlich human verstehenden Ethik näher, weil sie ihr inhaltlich, auch in historischer Hinsicht entspringt. (So muss die kritische Reflexion von Handlungen nach Th. Adorno [1975] auch die Wachsamkeit darüber umfassen, dass sich Auschwitz nicht wiederholt.)

(2b) Auch die „logisch-technische Rationalität“ - empiristischer, empirischer und logisch-analytischer Herkunft - muss ihr Tun am Humanen messen. Würde sie es nicht, bestünde z.B. die Gefahr, dass das Problem der Bevölkerungsexplosion ausschließlich durch erzwungene Maßnahmen der Geburtenkontrolle gelöst werden könnte.

(3) Der Begriff der „Emotionalität“ umfasst u.a. drei große Energiefelder der Psyche und des Somatischen: Willenskräfte, Bedürfnistriebe und Gefühlszustände. Sie finden ihren Ausdruck in der Wahrnehmung (des Ästhetischen), in Interessen, Einstellungen und Haltungen und in der Sexualität. Inhaltlich repräsentieren sie die individuelle Befindlichkeit Situationen gegenüber, die entweder positive und situationsbejahende Gefühlslagen oder negative situationsabwehrende hervorrufen.

(4) Der „Glaube“ bezieht sich auf den Bereich der Überzeugungen und deren teleologische und theologische Bindung an ein Weltbild, dessen Sinnhaftigkeit nicht mehr wissenschaftlich belegt werden muss.

(5) Die Pragmatik als Ebene des Machbaren reguliert das Verhältnis der genannten Faktoren zueinander in der Praxis. Sie integriert so gesehen die Begriffe 1 bis 4. Entscheidend ist, dass bei dieser Integration die Dominanz der Ethik bewahrt bleibt, was bedeutet, dass das Pragmatische ohne Ethik zu einem enthumanisierten Machtspiel verkommt. Die Bindung des Pragmatischen an die Ethik kommt durch den Begriff der „Verantwortung“ zum Ausdruck, deren Instanz das „Gewissen“ ist.

Aus dem Zusammenspiel der Begriffe wird folgendes deutlich:

(a) Die Schwerpunktsetzung zugunsten der Ethik gibt dem Humanitären in allen Varianten generell den Vorrang.

Exkurs: Im Kriegsfall könnte der Standpunkt dazu lauten: Jeder Mensch ist in der gleichen Weise wertvoll, ob Soldat oder ziviles Opfer. So müsste sich z.B. auch der Medienpragmatismus danach richten. Meist wird aber dem getöteten Soldaten der eigenen Seite öffentlich mehr Achtung und Ehrung entgegengebracht als dem zivilen Opfer.

(b) Durch die jeweilige Orientierung entstehen unterschiedliche Handlungsschwerpunkte:

- Handlungsschwerpunkt der kritischen Rationalität ist die Verwirklichung von Freiheit und Gerechtigkeit.
- Handlungsschwerpunkt der technisch-logischen Rationalität ist die Umsetzung strategischen Denkens.
- Handlungsschwerpunkt des Glaubens ist die lebenspraktische Erfüllung teleologischer und theologischer Überzeugungen und Haltungen.
- Handlungsschwerpunkt des Pragmatischen ist die Umsetzung des jeweils Zweckmäßigen.

1. 4. 1. Orientierung an der Ethik

Sozialarbeiterisches Handeln ohne ethischen Bezug ist nicht vertretbar. Die Orientierung an ethischen Prinzipien muss die Grundlage für Handlungsregeln in der Praxis sein. Unterstützung und Einflußnahme auf Lebensentscheidungen von Menschen sind ethisch, wenn sie die Würde des Menschen, die Autonomie seiner Entscheidungen und die Selbstdefinition der Individualität beachten. Hintergrund dessen sind die Menschenrechte. Damit einher geht die Verpflichtung zur Toleranz gegenüber einem Wert- und Kulturpluralismus, dessen Grenzen wiederum die Menschenrechte sind (vgl. O. Höffe 1997, S. 66).

Die Wahrung und Einklagung von Menschenrechten ist somit auch immanente Aufgabe der Sozialarbeitsprofession. Eingriffe im Sinne von Zurechtweisungen, Verboten und Verwahrungen sind in diesem Kontext Grenzfälle und nur erlaubt, wenn Formen der autonomen Selbstdefinition von einzelnen und Gruppen aktive Momente von Selbst- und Fremdzerstörung zeigen.

(a) Code of Ethics

Die ethische Fundierung der Sozialen Arbeit als Profession ist im „Code of Ethics“ in mehreren Varianten ausformuliert (vgl. forum Sozial 1998). Aus eigener Erkenntnis in ethischer Bindung zu handeln ist der Leitgedanke einer individual verantworteten Haltung. „Individual“ heißt hier, dass sie von einzelnen und von einzelnen Organisationen (z.B. Hilfsorganisationen im Kriegsfall) ausgehen kann.

Die kategorische Prämisse einer Berufsethik ist in der Praxis nicht leicht einlösbar. Insbesondere in den Bereichen, deren Eigenleben durch Zwänge stark beschnitten wird, können Ziele, die einmal als ethische formuliert wurden, auf Grund veränderter politischer Interessen in den Hintergrund treten. So ist es z.B. ein Problem, zuerst dem Auftrag der Integration von Menschen in die Gesellschaft nachzukommen, und dann damit konfrontiert zu werden, dass Politik das Ausmaß von Zuwanderung (z.B. durch einen eingeschränkten Familiennachzug) begrenzen will und von der Sozialen Arbeit erwartet, die Ethik entsprechend umzudefinieren.

Daher lautet die Frage generell, ob ethische Kriterien überhaupt zum Pragmatischen hin umgedacht werden dürfen, ohne ihre grundsätzliche Substanz zu verlieren.

Was an dieser Debatte betrüblich stimmt, ist die offensichtliche Tatsache, dass ethische Positionen zwar universell gedacht werden können, in der Realität aber immer auch eine „politische Lobby“ für ihre Umsetzung brauchen.

(b) Ethik und Ökonomie

Ebenso vielschichtig ist das Verhältnis von Ethik und Ökonomie (vgl. dazu den Sammelband von U. Wilken 2000). Ethik tut sich angesichts wirtschaftlicher und zweckrationaler Trends der „Entzauberung“ traditioneller Finanzierungsmodelle (wie z.B. dem der Subsidiarität) mit wirtschaftlichen Interessen schwer (vgl. U. Beck 1986, S. 206 ff.). Einerseits wird es notwendig, die Dienstleistung als ein ausgehandeltes Produkt zu definieren, andererseits sind die Menschen in ihrer Autonomie selbst gefordert, das für sie Beste zu finden. So gesehen ist das Produkt der Sozialen Arbeit nicht zu vergleichen mit der Herstellung einer materiellen Ware, sondern es besteht im Kern aus dem ideellen Engagement für sozialförderliche Prozesse.

Die Bemühungen, das Verhältnis einer ökonomisch orientierten Ethik zu einer sich ethisch verstehenden Ökonomie nicht als reine Opposition beizubehalten, sind ideologisch weit gestreut. Es sind freilich immer kritische Antworten dabei, die mehr oder weniger radikale Versuche darstellen, die Macht des Ökonomischen zu begrenzen. Dies geschieht zum einen durch die permanente Fortschreibung der Sozialrechte, die an den Menschenrechten orientiert sind (vgl. S. Staub-Bernasconi 2000, S. 151-174). Zum anderen wird dies dadurch geleistet, dass der Begriff des „sozialen, lebensdienlichen Wirtschaftens“ im Sinne „sozialwirtschaftlicher Werterzeugung“ als wohlfahrtsgemäß definiert wird, weil er das Sozialkapital durch die Intensivierung von Netzwerkarbeit auf eine solidarische Basis stellt (vgl. W.R. Wendt 2000, S. 41 u. S. 47 in Bezug auf P. Ulrich 1997).

1. 4. 2. Orientierung an der Rationalität

Die Verwobenheit des Handelns mit dem „logisch Rationalen“ und der „technischen Planung“ ist unverkennbar, sobald von „Strategie“ die Rede ist. Die logisch-technischen Antworten auf die Verwirklichung ethischer Prinzipien bewegen sich im Rahmen organisatorischer Überlegungen. Das Machbare soll sich dem ethisch Erforderlichen annähern, so wie umgekehrt dieses immer auch machbar sein soll. Die dabei erforderliche diplomatische Prag-

matik blickt in zwei Richtungen: Sie transponiert geistig die ethischen Anforderungen in konkrete Ziele und sie formuliert dazu humane und soziale Wege.

Die Soziale Arbeit gehört damit zu den „flexiblen“ Organisationen, da sie Adaptionsprozesse in mindestens zweifacher Hinsicht anstrebt. Sie muss ständig am Ball der Zielformulierung bleiben und sie muss neue Wege der Realisierung suchen.

Die dazu erforderliche Diplomatie besteht in einer Reflexionskompetenz und in der Kompetenz des Akquirierens und Verhandeln. D.h.: Soziale Arbeit muss die knapper werdenden finanziellen Ressourcen sowie neue Einnahmequellen im Auge haben und Konzepte entsprechend flexibel gestalten. Ihr gesamtes Tun wird damit zu einem Geschäft, das permanent herausgefordert ist, Handlungsqualität auch nachhaltig zu produzieren.

Diese Anforderung gilt noch stärker für jene Organisationsformen, die näher zum Markt und dessen Kapitalsteuerung stehen. Es gilt aber auch für solche, die eng mit der staatlichen Bürokratie und deren administrativer Struktur verbunden sind, und solche, die sich dem Handlungswillen von Gleichgesinnten und deren sozialer Motivation widmen.

U. Arnold (2000, S. 72) entwickelt aus dieser Erkenntnis „Ansatzpunkte für die Gestaltung angepasster Managementkonzepte“, vor allem für Organisationen, die sozialwirtschaftlich ausgerichtet sind oder es aus selbst auferlegten Gründen so wollen. Diese Organisationen müssen, um wirtschaftlich zu sein, den Prinzipien des modernen Managements folgen. In erster Linie müssen sie in der Lage sein, ihre gesamte Effizienz zu steigern. Sie müssen lernfähig sein, um „Anpassungsentscheidungen rechtzeitig zu initiieren“, effektiv arbeiten, um „Zieländerungsprozesse in Gang zu setzen“ und arbeitsmotivierend den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gegenüber zu wirken. Diese Vorgaben sind aber im Grunde für alle sozialen Organisationen relevant, wenn sie pragmatische Überlegungen einbeziehen, auch wenn sie für ihr Angebot keine direkte oder nur geringe finanzielle Gegenleistung (z.B. in Form von Beratungsgebühren) bekommen.

1. 4. 3. Orientierung an der Emotionalität

Emotionalität ist eine besondere Form des Bewusstseins. Sie ist der Träger des subjektiven Erlebens innerer und äußerer Wirklichkeit. Emotionalität ist damit eine gefühlsmäßige Beigabe zur Wahrnehmung. Sie ist das Spüren der Welt am eigenen Leib.

Verfolgt man den Interaktionsprozess des Menschen zur Welt und zwar von der Welt aus betrachtet, so erscheint die Emotionalität als eine Reaktion auf der Basis von Affekten zu sein, also von Wahrnehmungen, die die Welt im Subjekt hervorbringt. Die Welt selbst wird darin zum gefühlsbehafteten Objekt unserer Wahrnehmung. Wenn aus ihr Erfahrungen resultieren, so entsteht ein „Geschmack an den Dingen“, dem Anschauungen und Haltungen folgen. Die Welt prägt somit das Affektive und dieses wiederum lässt die Welt in einem emotionalen Licht erscheinen.

Läuft die Betrachtung der Emotionalität umgekehrt vom Subjekt zur Welt, so ist das Vorhandensein innerer Bilder eine Vorgabe der jeweiligen Weltsicht. Das affektive Subjekt formt in diesem Fall die Welt, in dem es die Welt nach dem subjektiven Empfinden gestaltet. Die Quelle dieser Denkrichtung ist die Trieb- und Willenstruktur des Ich.

Aus diesem kurzen Vorspann wird deutlich, wie unterschiedlich die Prämissen (und auch die psychologischen Theorien dazu) sein können.

Emotionalität wird auf der Handlungsebene über das verbale und nonverbale Verhalten ausgedrückt. Emotionale Verhaltensweisen und Sprachformen differieren je nach der Verortung der ihnen angehörigen Gefühle, die als angenehm bzw. als unangenehm empfunden werden.

Neutralität im Sinne von Gefühllosigkeit bringt für die Umwelt einen eher negativen Aspekt der Teilnahmslosigkeit oder des Desinteresses zum Vorschein. In der Praxis ist das oft die Situation, in der wir nicht wissen, woran wir sind, wenn andere uns nur mit einem „Pokerface“ begegnen. Erst, wenn Gefühle gezeigt werden, lässt sich auch in professionellen Bezügen wirklich miteinander umgehen.

„Lebensbejahung“ und „Lebensverneinung“ sowie „Wertschätzung“ und „Missachtung“ sind die positiven und negativen Eckpunkte eines Feldes, die sich in Einzelgefühle weiter auffächern. Ohne hier in die sehr komplexe Thematik weiter einzusteigen, lässt sich sagen, dass die lebensbejahenden und die lebensverneinenden Gefühlslagen die entscheidenden Richtungen für die Beziehungsgestaltung im Handeln vorgeben.

Exkurs: Dabei sind zwei Perspektiven denkbar: Der Mensch lässt sich auf seine Umwelt ein, und die Umwelt reagiert auf den Menschen.

(a) Ob Menschen auf die Welt zugehen oder sich in ein „Schneckenhaus“ zurückziehen, hängt vom Verhältnis zwischen Freude und Angst ab. Es hängt also davon ab, ob die Freude ausreicht, die Angst aktiv in Mut zu verwandeln oder nicht. Wenn das in dieser Form gelingt, so entstehen ein der Welt zugewandtes Engagement und eine interessierte, positive Handlungsmotivation. Gelingt das nicht, weil die Angst überwiegt, so kommt es zu Rückzügen, zu Depressionen und anderen Formen der Bewältigung.

(b) Von der Welt aus betrachtet, sind es die Mitmenschen, die Lebenslagen, die Lebensverhältnisse und die Kultur, die zu Auslösern für emotionale Konstellationen von einzelnen und Gruppen werden. Wenn das Umfeld zufrieden macht, so wirkt sich das auch positiv auf den Kontakt der Menschen untereinander aus. Wenn im Umfeld aber Desinteresse oder Verachtung um sich greifen, kann die Angst nur entweder zur Aggression oder zur Scham werden. Gefühle von Sinn- und Wertlosigkeit, von Hass, Zorn und Wut auf Grund von Verletzungen und Enttäuschungen, führen zu selbst- und fremdzerstörerischen Bewältigungsformen (vgl. D. Hoffmann-Axthelm 1998).

Emotionalität ist nicht nur an Bedürfnisse, an Vorlieben und Abneigungen, Sympathie und Antipathie gebunden, sondern auch an Vorurteile und Vor-Verurteilungen. Angesprochen ist damit die Gefahr der Bindung von Gefühlen an ein „falsches Bewusstsein“, bzw. an eine Ideologie. In diesem Fall lenken manipulierte Emotionen das Handeln. Zu ihnen zählen z.B. alle Formen ideologisch begründeter Rassismen.

Veränderungen von Haltungen und Einstellungen können nur über eine positive Gefühlsbesetzung erreicht werden. Dies geschieht dadurch, dass entweder rational überlegt wird, dass gewalttätig ausagierte Emotionen unethisch sind, oder dass sich solche Handlungen nicht mit dem Gewissen vereinbaren lassen.

So gesehen wird die ethische Prüfung des Gefühls vom Gewissen übernommen. Es spricht vieles dafür, dass dem Menschen eine solche Instanz angeboren ist, bzw. dass keine Menschen ohne die Fähigkeit zur Gewissensbildung auf die Welt kommen.

Exkurs: Die ethische Prüfung der Absicht und Umsetzung einer Handlung wird durch eine „Verantwortungs-Instanz“ geleistet, die im Subjekt „Gewissen“ genannt wird. Zu deren Existenz gibt es unterschiedliche Ausfassungen (vgl. dazu R. Ricken 1998, S. 206 ff.). Zwei gegensätzliche sollen kurz zu Wort kommen:

Die Vorstellung, das Gewissen sei nichts anderes als das Sprachorgan von Autoritäten im Subjekt, determiniert das Gewissen auf Erfahrungsmuster, die durch Menschen geprägt wurden, vor denen wir uns gefürchtet haben. Diese Muster sind dem Rationalen nicht zugänglich, sie liegen in der Emotionalität. Wenn wir nach ihnen handeln, wissen wir nicht, warum wir so handeln oder gehandelt haben. Nietzsche spricht hier vom „Gefühl des Müs-sens“ (vgl. ebd. S. 206).